

Der neue Flughafentower – Ganz Körper

Text: Ursula Zenz

Foto: Ursula Zenz

Der sich im Bau befindliche Kontrollturm am Flughafen Wien-Schwechat wird durch sein außergewöhnliches, dynamisches Äußeres überzeugen. In Betrieb genommen wird er Anfang 2005. Vergleiche mit einem Chamäleon-Körper bieten sich an.

Der neue Kontrollturm am Wiener Flughafen, zentraler Punkt der Flugsicherungsstelle, hat von jedem Blickpunkt aus ein anderes Gesicht. Sein Äußeres lässt sich nicht auf eine einzige Form fixieren. Der Turm ist Sinnbild von Dynamik, von Prozesshaftem. Die Bewegung nimmt bereits im Patiogeschoss seinen

Ursprung, das unter dem Straßenniveau beginnt. Von dort aus gräbt sich der Turm hinaus in die Höhe. „Es existiert hier keine Fassade im eigentlichen Sinn. Es handelt sich tatsächlich um den Körper selbst, der dargestellt wird“, erklärt Bernhard Schunack, Projektleiter des Generalplaners Zechner - Lorenz. Weg von der reinen Ansicht, hin

zum Körper als solchem war entscheidendes Kriterium beim Planungsprozess. „Die ihn gestaltenden Vektoren sollten am Körper sichtbar gemacht werden. Eine dynamische Form für einen dynamischen Ort“ wird hier umgesetzt. Streifen – auf der Glasfassade im Sockelbereich sowie als sichtbare Stahlkonstruktionsringe, die die Membran in der Mittelzone gliedern – akzentuieren den Formübergang.

Architektonische Gestaltung

Der Flughafen Wien soll ein Gebäude erhalten, das einem Leuchtturm gleich Signale an seine Umgebung abgibt. Durch seine Höhe wird er bereits von weitem sichtbar sein und zur Orientierung der ankommenden Reisenden dienen. Der Turm besteht aus drei Teilen, dem Sockel (Büros für technischen Dienst und Verwaltung), der Mittelzone (Turmschaft) und dem Turmkopf (Kontrollturm der Flugsicherung, Kanzel). Der Kopfteil ist zur Sockelzone um 45 Grad verdreht gesetzt. Er ermöglicht damit bestmöglichen Überblick über das Flugfeld und weist klar die Richtung. Der Gebäudesockel richtet sich nach den Baufluchtlinien, der Kopf des Turmes nach der Hauptblickrichtung der Kanzel. Die Sockelgeschoße und der Turmkopf sind mit einer Glasfassade versehen. Zwischen ihnen ist auf einer Fläche von 3.800 m² beziehungsweise über eine Höhe von 45 Metern eine Membran aufgezogen. Diese wird von Stahlprofilrahmen unterbrochen, an denen sie befestigt ist. In diesem Bereich befinden sich keine ausgebauten Geschoße, der Raum zwischen dem Turmschaft und der Innenseite der Membran kann beleuchtet werden. Die Membranfläche selbst soll zu Informations- bzw. Werbezwecken verwendet werden – mittels Projektoren können von außen Botschaften auf sie projiziert werden. Dieses dynamisierend

wirkende Zwischenstück leitet von den Technikgeschoßen und den Büroetagen der Flugsicherung in den eigentlichen Tower an der Spitze über. In der Nacht wird das Mittelstück durch Beleuchtung oder Projektionen körperhafter und entwickelt ein Eigenleben. Die Gestaltung des Beleuchtungs- und Projektionskonzeptes steht unter dem sicherheitstechnischen Aspekt, keine Blendung für startende und landende Flugzeuge sowie keine Beeinträchtigung der Fluglotsen im oberen Teil des Turmes zu erzeugen. Die Idee, den neuen Tower als leuchtenden Turm mit wechselnden Lichtstimmungen zu gestalten, wird durch zwei Lichtebenen realisiert. Über eine PC-gestützte Lichtsteuerung können unterschiedliche Lichtstimmungen generiert werden.

Städtebauliches Konzept

Die prominente Lage des neuen Towers in der Haupteinfahrt zum Flughafen bietet die Chance, im Entree zum Flughafenareal ein städtebauliches Zeichen mit Signalcharakter zu schaffen. Die Intention des Masterplanes nach konsequenter Markierung der Baufluchtlinien an den Straßenkanten sowie die Gruppierung von Baukörpern vor dem World Trade Center entlang der Towerstraße wird durch die Kombination der Funktionsbereiche Flugsicherung und Kontrollturm in einem Gebäude interpretiert. Der Turm nimmt beide Baufluchtlinien auf und besetzt die Ecke in ihrem Schnittpunkt. Durch diese Maßnahme entsteht ein Gebäude, das in seinem Charakter eher einem Hochhaus als

einem klassischen Tower entspricht. Dieses Erscheinungsbild unterstützt die städtebauliche Intention nach Schaffung eines urbanen Gefüges innerhalb der ringförmigen Erschließungsstraße.

Das Patiogeshoß

Das abgesenkte Patiogeshoß beherbergt einen offenen Sozialbereich für die Angestellten, die Gartengestaltung stammt von Robert Luger. Der Boden wird mit Kies ausgelegt. Bänke und Bäume werden von Sichtbetonwänden und Gabionen umgeben. Die Ränder dieses gestalteten Außenraumes artikulieren wiederum die Konfigurationen des Masterplanes. Die Dominanten der Baufluchtlinien werden gleichsam ausgestanzt. Der rund um den Turm führende Luftschlitz betont den Solitärcharakter des Gebäudes und stellt einen zusätzlichen Sicherheitsfaktor dar.

Die Innenarchitektur des Flughafentowers soll eine Mischung aus Technik, Modernität und nüchterner Eleganz darstellen: Metalldecken, weiße Wände und dunkelgraue Böden werden vorherrschen, einen Farbakzent stellt zum Beispiel das gelbe Stiegenhaus dar. Während das Innere ein Spiel mit Farben und Oberflächen erlaubt, ist das Äußere des Turms betont schnörkellos und konzentriert sich auf den Körper selbst.

Das Konzept, das dem Planungsprozess zu Grunde liegt, lässt sich aus einem ganz speziellen Ansatz heraus erklären. Ein Körper, der sich in einem dynamischen

Prozess befindet, ist Teil des dynamischen Umfeldes, in dem er sich befindet und das aus ihm lebt. Die Kräfte, die ihn ausmachen, trägt er nach außen. Mit den englischen Begriffen motion – animation lässt sich das am besten veranschaulichen. Motion (Bewegung) ist die reine Bewegung. Animation (Bewegung, Anregung, Belebtheit, Beseeltheit) ist darüber hinaus ein Bewegendes, das gleichzeitig Ursache, konstituierender Teil und Konsequenz des Bewegenden ist. Der Körper ist die Vollendung des dynamischen Prozesses, dessen Kontinuität durch die verwendeten architektonischen Gestaltungselemente verdeutlicht wird. ●

FACTS

Bauherr: Flughafen Wien AG (VIE)

Betreiber und Hauptmieter: ACG

Austrocontrol GmbH

Generalplaner: Zechner - Lorenz

Architektur: Zechner & Zechner ZTGmbH

Statik: Thomas Lorenz ZTGmbH

Haustechnik: Christian Lorenz

Bauphysik: Büro Dr. Pfeiler

Baubeginn: Juli 2003

Inbetriebnahme: 1. Quartal 2005

Gesamthöhe: 109 Meter

Netto-Grundrissfläche Büros und

Beobachtungsräume: Ca. 3.500 m²

Ständig anwesende Bedienstete: 125

Errichtungskosten: Ca. 20 Mio. Euro